

Die Fresken der Christuskirche in Fürstenberg

Thema der Kirchenausmalung der Offenbarung des Johannes entnommen

Fürstenberg. Die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Schade ist es nur, wenn dadurch ein Bauwerk, das nicht nur Jahrzehnte sondern auch Jahrhunderte überdauern soll, irgendwann das Opfer dieser Geschmacksveränderungen wird. Ob nämlich die eine oder andere „Verschönerung“ auch kunsthistorisch zu verantworten ist, das ist oft zweifelhaft. Entsprechend wechselvoll erging es auch der Christuskirche in Fürstenberg, die nach ihrer Erbauung 1899 durch zwei Instanzsetzungen in den 50er und 60er Jahren stufenweise ihres ursprünglichen gesamten inneren malerischen Dekors beraubt wurde. Bei einer dritten Renovierung vor einigen Jahren wurde schließlich die unter weißer Farbe verborgene alte Wandmalerei gesucht, wiederentdeckt und endlich mittels komplizierter Entfernung der oberen Farbschichten wieder freigelegt, so daß sich künftig auch noch weitere Generationen an den kunstvollen Maleereien erfreuen können.

Historischer Abriss

1350 wurde Fürstenberg erstmalig urkundlich in einem corveyischen Lebensverzeichnis erwähnt. Dabei wird der Herzog von Göttingen genannt als „Wasall wegen Uslar. Niener und eines Teiles des Sollinges, in qua iam structum est de Vorstenberg“. Einige Jahrhunderte später im Jahre 1747 wurde die Porzellanmanufaktur in Fürstenberg gegründet und damit kam es auch zum Anstehen der Bevölkerung, die natürlich auch kirchlich versorgt werden wollte. So wurde 1749 die Kirchengemeinde Fürstenberg, allerdings als Filialgemeinde von Boffzen, gegründet. Es gab regelmäßige Gottesdienste in der alten Kapelle im Südfügel des Schlosses, wozu den Boffzener Pastoren Prädikanten zur Betreuung Fürstenbergs zur Verfügung gestellt wurden. Erst 150 Jahre später bekam die Kirchengemeinde ihr eigenes Gotteshaus, daß inmitten des Ortes in Anlehnung an die Formensprache der Romantik errichtet wurde und 1899 eingeweiht werden konnte. 1954 wurde die Kirchengemeinde Fürstenberg von Boffzen abgetrennt und selbständig. 1965 wurde das dazugehörige Pfarrhaus aus dem Jahr 1954 neugebaut. 1973 schloß sich der Bau eines Gemeindehauses an. Gleichzeitig konnte darin der Kinderspielkreis eröffnet werden. 1982 wurde eine neue Orgel eingeweiht und 1983 wurden die 1952 und 1962 bei Renovierungen übermalten Fresken wieder freigelegt.

In einem denkmalpflegerischen Gutachten, daß vor der Freilegung der alten Malereien vor einigen Jahren erstellt wurde, wird der Baustil der Kirche wie folgt beschrieben: „Bei dem Bauwerk handelt es sich um ein 1899 in romanisierender Formensprache aus Sandsteinquadern errichtetes Kirchenschiff mit Chorpaps und einseitig angebauten Turm; die Kirche ist als Baudenkmal zu bewerten und ist daher denkmalpflegerisch erhaltenswert.“

Motive und Auslegung der Malerei

Da die Christuskirche in Fürstenberg der Romantik nachempfunden wurde, suchte man für die Innenausmalung auch nach einem romanischen Dekor. Als frühchristliches Thema für die Kirchenausmalung bot sich daher das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes, an, wobei allerdings keine Imitation sondern eine eigenständige künstlerische Arbeit von eigener künstlerischer Bedeutung entstanden ist. Die Offenbarung wurde in den Zeiten der ersten blutigen Christenverfolgungen in der Regierungszeit des römischen Kaisers Domitian (81 bis 96 nach Christus) von einem angesehenen Kirchenführer der damaligen Zeit geschrieben, den der römische Staat in Kleinasien auf die Insel

Patmos in der Agäis verbannt hatte, um ihn mundtot zu machen, war von Pastor Dieter Serke zu erfahren. Dazu habe der Verbannte eine bilderreiche Symbolsprache benutzt, die nur Gläubige mit Bibelkenntnissen verstehen konnten. Wobei die Offenbarung als Trost für die verfolgten Christen zu verstehen sei. Entschlüsselt sei der Text eine politische Kampfansage gegen den gottlosen römischen Staat und den Kaiserkult.

Die Halbkugel über dem Altar schmückt zunächst ein den byzantinischen und römischen Apsismosaiken nachempfundenes Christus-Pantokrator-Medaillon — Christus thronend als Weltenrichter vor einem kobaltblauen Himmel, in der linken Hand hält er das „Buch des Lebens“ mit den Namen der Märtyrer und Getreuen (nicht die Bibel, wie gerne irrtümlich angenommen wird). Die Vision von dem Thronszitz Gottes sei als Protestbild gemeint, denn in Tempeln, auf Theaterplätzen oder in den Palästen stand überall das Kaiserbild, dem die Christen des römischen Weltreiches opfern mußten und was sie als gottelästerlich empfanden, war von Pastor Serke zu erfahren. Gegen den Anspruch des Kaisers setzte die Kiche das Bild des „Thronenden Christus“ um zu bekennen: „Er ist König aller Könige und Herr aller Herren.“

Über dem Chorbogen erhebt sich malerisch die Stadt Jerusalem, die „Stadt des Friedens“. In der Offenbarung des Johannes steht das „Himmliche Jerusalem“ symbolisch für die verfolgte Gottesgemeinde, die nach Trübsal und Verfolgung eine friedliche Welt erleben soll.

Unterhalb der Christus-Pantokrator-Darstellung sind die vier Apostel symbolisch als Engel (Matthäus), Löwe (Markus), Stier (Lukas) und Adler (Johannes) dargestellt. Diese Symbole wurden ebenfalls gewählt, um sich vor Verfolgungen zu schützen. Schon unter Kaiser Nero fand bekanntlich eine erste große Christenverfolgung statt. Aus dem sich daraus ergebenden Zwang zur Tarnung entwickelten die Christen ihre Bildersprache. Die Aposteldarstellungen wuchsen aus kunstvollen Weinstöcken, die nach rechts und links entsproßen und mit Blattwerk und Weintrauben in ihren Ranken die sogenannten „Thronassistenten“ (Apostel) bergen. Die Reben selbst sproßen aus stilisierten Weinbergen und Hügeln.

Während der obere Bereich der Halbkuppel dem erhöhten Christus gewidmet ist — über ihm ist auch noch ein Stück Himmel (symbolisch für nicht erfaßbare Dimensionen mit unsichtbaren geheimen Zusammenhängen, die über das rationale Verständnis hinausgehen) mit Engel (als Seraphim mit sechs Flügeln dargestellt) und Sternen angedeutet — so zeigt die Fensterzone den irdischen Jesus von Nazaret. Im mittleren Glasfenster wurde dazu die Weihnachtsgeschichte mit Josef, Maria und dem Jesuskind ausgewählt.

Doch mit der Freilegung der Kuppelmalereien nicht genug. Ursprünglich zog sich die Freskenmalerei über den großen Chorbogen herum in das Kirchenschiff. Das „Himmliche Jerusalem“ mit den Tempeltürmchen, Häusern und Stadtmauern unterhalb der ebenfalls kunstvoll bemalten Holzdecke wurde bereits erwähnt. Die übrigen Fresken an den Seitenwänden der Kirche wurden allerdings nicht mehr freigelegt, lediglich ein kleines Stück an einer Seite, um festzustellen, was sich unter der weißen Farbe verbirgt. Allerdings wurde dieses Feld mit einem Bild verhängt. Desweiteren würde sich auch eine Reinigung der Deckenmalereien lohnen. Das Holz-

tonnengewölbe der Kirche zeigt nämlich wunderschön gemalte stilisierte Lebensbäume mit Eichenblattwerk und einem Wellenfries (symbolisch für Wasser) als Umrandung. Diese Maleereien sind durch eine jahrzehntealte Rußschicht ergraut.

Doch zurück zur Halbkuppel: Unterhalb der Glasfenster wurde ein gemalter Wandteppich mit springenden Hirschen freigelegt. Wie Pastor Serke erläuterte, hatten die Ritter bei ihren Kreuzzügen in orientalischen Kirchen echte Wandteppiche gesehen. Da die Kirchen nicht das Geld hatten diese Teppiche zu importieren, wurden sie kurzerhand auf die kahlen Wände gemalt. Dabei wurde in byzantinischen Teppichen gerne ein Tiermotiv genommen. In Fürstenberg ist es also der Hirsch, und der steht symbolisch für die „Seele, die nach frischem Wasser schreit“.

Noch viele weitere Auslegungen und Interpretationen sind über die Wandmalereien möglich, manches wird vielleicht auch erst beim zweitenmal Hinschauen deutlich, doch der Blick lohnt sich — vielleicht beim nächsten Kirchgang? Wie dem auch sei, die Wandmalereien sind nicht einfach „nette Bildchen“, sondern sie wurzeln aus alten christlichen Anschauungen, wobei auch das noch so kleinste Detail eine tiefere Bedeutung hat und interpretiert werden will. Dennoch ist den meisten Menschen kaum noch etwas von diesen Symbolen bekannt, und dies in einer Zeit und in einem Land wo Religionsfreiheit Grundrecht ist. So ändern sich eben die Zeiten.

—lüh Fürstenberg. Blick auf die bemalte Halbkuppel über dem Altar



Fürstenberg. Das Holztonnengewölbe der Kirche wurde mit stilisierten Lebensbäumen bemalt



Fürstenberg. Der irdische Jesus in der Weihnachtsgeschichte

Wälder werden gekalkt

Fürstenberg. Verschiedene Waldreviere des Forstamtes Fürstenberg mit Schwerpunkt Steinkrug, Otterbach, Lüchtlinger Allee bis Fohlenplacken, insbesondere Gebiete mit Steilhängen, insgesamt 450 Hektar, werden von der nächsten Woche an vom Hubschrauber aus gekalkt. Das Forstamt macht auf diese Aktion, die die Bodenversauerung und damit das Waldsterben eindämmen soll, vorsorglich aufmerksam. Vor allem im Nahbereich von Kreis- und Landesstraßen kann es während des Kalkens zu Beeinträchtigungen kommen. —pom

Leserbrief an den Täglichen Anzeiger:

Getrübte Freude über verspäteten Schnee

So sehr ich auch mit Herrn Odemheimer übereinstimme, daß ein Fußweg an der voll ausgebauten Straßenseite unserer Straße fehlt und das Ansehen unseres heilklimatischen Kurortes, besonders bei Fremden, fördern würde (man muß aber bei den vielen anderen notwendigen Planungen der Verwaltung die Kirche im Dorfe lassen), ist doch auch der jetzige Zustand des Fußweges vorzüglich geeignet, größere Schneemassen aufzunehmen und hilft die Fahrbahn ausreichend zu verbreitern, ganz abgesehen vom Schneeräumen durch große, rationale Maschinen und niedrige Kosten.

Hierfür die kleine Motorfräse einzusetzen, hieße mit Kanonen auf Spatzen schießen, wäre teuer und wirkungslos und würde alle Planungen und finanziellen Aufwendungen der Gemeinde bezüglich Wintersport (Skillift, Langlauf, Eisstockschießen, Rodeln) sowie geplante Freizeit-, Erholungs- und Sportstätten in Frage stellen.

Ich sehe unsere Straße nicht nur mit den Augen des Fußgängers, sondern fahre selbst Auto. Wird in dem betreffenden Bereich viel Schnee einseitig zum Abhang mit großen rentablen Maschinen geräumt, ist das immer schnell und früh geschehen. Der Anlieger kann mit geringer Mühe einen schmalen Durchstich zur geräumten und sicher gestreuten Straße machen und steht oder geht auf ihr im reichlichen Freiraum der Straße, auf der, auch nach meiner Erfahrung, kreuzende Autos, zumal bei 30 Stundenkilometern, keine allzu große Gefahr

sind. Ganz entschieden widerspreche ich, bei vermehrter Schneelage einen „Schneenotstand für Fußgänger“ und hierfür die „öffentliche Hand“ einsetzen zu wollen, da sie sich meines Erachtens ausreichend einsetzt.

Ein Schneenotstand ergab sich oft in meiner Jugend, wenn wir mit Pferden aus dem meterhoch verschneiten Solling (das gab's damals noch) Nadelholz bergen mußten. Auch im eisigen, hochverschneiten Rußland, im Einmännchen als Beobachter vor der Hauptkampflinie, waren wir in Not.

„Der nächste Winter kommt bestimmt“ schreibt lakonisch der TAH-Leser in seiner Zuschrift. Ich hoffe, er kommt mit viel langandauerndem Schnee. Denn er bringt Leben: Dem Skillift, dem Langlauf, dem Eisstockschießen und Rodeln. Zur Belebung und Erhaltung unseres schönen heilklimatischen Kurortes, zur Zufriedenstellung von Hotel, Gastwirtschaft, Pensionswirten, Besuchern und sämtlichen Einwohnern, die nicht „den Kopf in den Sand stecken“, sondern ausnahmslos ihre Gehsteige leibhaftig räumen.

Die grünen Winter der letzten Jahre machten es nicht so schwer. Einen regelmäßigen Schneenotstand hat es und wird es auch nicht geben, dank der zupackenden Menschen des Sollings.

Werner Schütte
Heinrich-Sohnrey-Straße 66
Neuhaus



Fürstenberg. Darstellung der vier Apostel als Engel, Löwe, Stier und Adler